

## Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum.

Das in der Ueberschrift bezeichnete Unternehmen ist einleuchtender Maßen von so tiefgreifendem Interesse auch für die klassische Philologie, daß die Red. des Rhein. Mus. mit großer Befriedigung der ihr gewordenen Veranlassung Folge leistet, zur weitem Verbreitung des darüber erschienenen Programms durch dessen Wiederabdruck beizutragen. Die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien ist es, deren philosophisch-historische Classe in ihrer Sitzung vom 9. März d. J. den großartigen Beschluß gefaßt hat, von dem die Sitzungsberichte S. 15—19 in nachstehenden Worten Kunde geben.

„Die philosophisch-historische Classe der kais. Akademie der Wissenschaften hat die Herausgabe eines nach streng philologischer Methode zu bearbeitenden Corpus der lateinischen Kirchenschriftsteller beschlossen und zur Ausführung dieses Unternehmens eine ständige Commission ernannt.

Die Editionen, aus welchen gegenwärtig die Kenntniß der lateinischen Väter geschöpft werden muß, sind weder so zugänglich als zu wünschen, noch gewähren sie diejenige kritische Sicherheit und Verlässlichkeit, welche die theologische, wie die historische und philologische Forschung erheischt. F. Ritschl in seiner Abhandlung *de fictilibus litteratis* auf eine Stelle des Augustinus geführt, lehnt deren Benutzung mit den Worten ab: — *si mihi de fide scripturae satis constaret: quod quale sit ne alii quidem scire prius poterunt, quam illorum librorum non theologorum tantum sed philologorum in usum parata recensio in promptu erit.* Für mehre der umfangreichsten Kirchenschriftsteller, wie Ambrosius, Hieronymus, Augustinus u. a., ist man heutiges Tags noch immer fast ausschließlich auf die im 17. Jahrhundert durch die Benedictiner-Congregation von St. Maur zu Stande gebrachten Ausgaben angewiesen: und diese steigen bekanntlich von Jahr zu Jahr der Art im Preise, daß sie schon jetzt selbst für bemittelte Private und die meisten Bibliotheken, welche sie nicht aus Klöstern überkommen haben, fast unerschwinglich sind. Schwerer wiegt die Thatsache, daß die vielgepriesene Benedictiner-Leistung dem heutigen Stande der kritischen Forschung nicht mehr entsprechend ist. Daß die Benedictiner z. B. beim Augustinus von den besten Hülfsmitteln der italienischen Bibliotheken nicht gewußt,

und daß, was ihnen mitgetheilt worden, nicht genügend benutzt haben, spricht, bei aller Anerkennung der Mauriner-Arbeiten, der Cardinal Angelo Mai in der Vorrede zum I. Bande seiner *Bibliotheca nova patrum* unverhohlen aus: um von vielen hierhergehörigen Bemerkungen eine anzuführen, so schreibt er, nachdem er anderes von den Benedictinern übersehene erwähnt hat, p. XVII: *Quid? nonne et illud grammaticale opusculum, artes inscriptum, modo item a nobis editum, ignoravere Maurini, quamquam in vetustissimo palatino codice, nunc vaticano, Augustini nomen aperte prae se ferens? — — Eidem videlicet, laudatissimi licet, editores non excusserunt archiviorum in monasteriis italicis vel in cathedralibus ecclesiis codices, neque neapolitanos, casinenses, florentinos, bononienses, veronenses, venetos, taurinenses, mediolanenses denique in bibliotheca ambrosiana, ubi inediti aliquot mihi olim visi sunt Augustini sermones. — Omnino ditissima harum opum Italia a Maurinis propemodum praeterita fuit. Allein nicht bloß die Nichtbenutzung erreichbarer handschriftlicher Mittel, auch die mangelhafte und unverlässliche Ausbeutung des wirklich herangezogenen Materials wird ihnen nicht mit Unrecht Schuld gegeben. Ueber den Hieronymus der Benedictiner schreibt Vallarsius in seiner Ausgabe dieses Autors: *mss. exemplaria diligenter in uno quoque opere a capite ad calcem omnino non contulit (Martianaeus), sed tantum vexatis aliquot locis in consilium adhibuit: fieri enim nullo modo potest, ut numquam aut perquam raro tot falsarum lectionum, quae veteres editiones deformant, ab iis moneretur aut moneret ipse lectores suos: variantes vero usque adeo raras offenderet, ut multo plures in parvo libello occurrerint, quam ille in praegrandi aliquo volumine adnotaverit e. q. s.* Vallarsius selbst aber, der von 1734 ab den Hieronymus neu herausgab, hat zwar für die Erklärung desselben viel brauchbares zusammengetragen, aber für die kritische Herstellung des Textes besaß er weder genügende Gelehrsamkeit noch feste methodische Grundsätze. Und so sind denn gerade die beiden Colosse unter den lateinischen patres am wenigsten in einer Verfassung, welche einen verlässlichen Gebrauch derselben, zumal für philologische und historische Zwecke ermöglicht. Denn das hier insbesondere fühlbare Bedürfnis kann durch das von Migne in Paris in den vierziger Jahren ins Werk gesetzte Unternehmen nicht als befriedigt erachtet werden. Diese Sammlung ist zumeist nur ein Abdruck älterer Ausgaben, mit einer Auslese von Anmerkungen früherer Herausgeber und soviel neuem handschriftlichen Material als der Zufall darbot. — Ungünstiger noch steht es mit anderen Kirchenschriftstellern, welche die Benedictiner-Sammlung nicht umfaßt, wie z. B. Lactantius, für den die letzte nennenswerthe Leistung von Bünemann 1739 erschien: und doch fehlt es gerade für ihn nicht an alten und vorzüglichen Handschriften, wie ein noch nicht ausgebeuteter Codex des 6.*

oder 7. Jahrhunderts in Bologna: und wieviel selbst mit minder alten Handschriften in der Textesrecension dieses christlichen Cicero zu erreichen ist, zeigen eine Reihe von Proben, die C. Galm in der Abhandlung über Ciceronische Fragmente veröffentlicht hat. — Einige wenige Kirchenschriftsteller, wie Tertullianus, Arnobius nebst Minucius Felix, und Cyprianus sind allerdings durch neuere Bearbeitungen von Fr. Dehler, Hildebrand, Krabinger mehr verbreitet worden; und leicht gewinnt man aus diesen Arbeiten die Einsicht, welch reicher Ertrag für die Herstellung dieser Texte aus der methodischen Benutzung guter Handschriften noch zu gewinnen ist: allein sowohl in anderem als besonders in der schwerfälligen Aufhäufung des Materials können auch diese Ausgaben nicht als Muster dienen und die Neubearbeitung auch dieser Texte ist nicht vom Ueberfluß. — Welch erheblichen Zuwachs endlich die patristische Litteratur durch erneuerte Erforschungen der Bibliotheken erfahren, dafür mögen die von Ang. Mai zuerst publicirten Stücke des Augustinus, Hilarius Pictav. und vieler anderen in der Bibliotheca nova patrum und den übrigen großen Sammlungen Mais, sowie die von Pitra und seinen Genossen in dem Spicilegium Solesmense bekannt gemachten Ergänzungen zu den christlichen Dichtern Commodianus und Juvenius und anderen zeugen: Bereicherungen, die erst ihren vollen Werth erhalten, wenn sie in Ausgaben dieser Väter aufgenommen, allgemein zugänglich gemacht sein werden.

Diese nur beispielsweise gegebenen Andeutungen mögen hier, wo es auf eine bibliographische Uebersicht nicht abgesehen ist, genügen, um zu zeigen, daß eine nach festen kritischen Grundsätzen unternommene Neubearbeitung aller lateinischen Väter eine lohnende Aufgabe von großartiger Nützlichkeit ist. Da aber deren glückliche und den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Lösung die Kräfte des Einzelnen weit übersteigt, so hat die philosophisch-historische Classe der kais. Akademie den Plan gefaßt, das Unternehmen mit ihren Mitteln, unter Mitwirkung bewährter Gelehrten in's Werk zu setzen und nach Kräften zu fördern.

Für die wissenschaftliche Ausführung des Planes werden im Allgemeinen folgende Gesichtspunkte maßgebend sein. Die Sammlung soll alle lateinischen Väter bis in das 7. Jahrhundert hinein umfassen, ihre Bearbeitung nach denselben methodischen Principien, wie auch in allem Aeußerlichen nach einer gleichartigen Norm erfolgen. — Die Bearbeitung hat lediglich den Zweck, kritisch zuverlässige Textesrecensionen herzustellen: die Exegese der Väter, sowohl die theologische als auch die historisch-philologische, liegt außer den Grenzen dieses Unternehmens. Um aber die Textesgestaltung auf sicherer Grundlage aufzurichten, sind vor allem aus den vorhandenen Handschriften der einzelnen Schriftsteller oder der einzelnen Schriften eines Autors die ältesten und besten zu eruieren. In vielen Fällen wird sich das kri-

tische Geschäft mit einer oder wenigen Handschriften zur Genüge vollziehen lassen, und wo Handschriften aus dem 9. oder 10. Jahrhundert zu Gebote stehen, bedarf es nicht die vielen des 14. und 15. zu untersuchen. Um aber sicher zu sein, daß die echte handschriftliche Grundlage gewonnen ist, werden erneute Nachforschungen in den Bibliotheken Deutschlands, Frankreichs und besonders Italiens nothwendig sein. Die kais. Akademie ist bereit, die hierfür erforderlichen Anstalten zu treffen und überhaupt die zur Beschaffung von Handschriften-Collationen nöthigen Mittel zu gewähren. — Je mehr aber das kritische Material sich vereinfacht, um so mehr wird vollständige Mittheilung der Lesarten aus der einen oder den wenigen dem Text zu Grunde gelegten Handschriften zur unerläßlichen Bedingung. Ein noch so guter Text wird unbrauchbar, wenn der Forscher nicht in Stand gesetzt ist, die Grundlage desselben auf jedem Punkte zu controlieren. Ein knapper, aber methodisch angelegter und consequent durchgeführter apparatus criticus ist daher dem Texte beizufügen. Dagegen sind Mittheilungen aus anderen als den zur Textesrecension dienlichen Handschriften und vollends der ehemals beliebte Variantenwust aus alten Ausgaben auszuschließen. Eine bündige Verzeichnung der benutzten Handschriften nebst den zur Abschätzung ihres kritischen Werthes dienlichen Notizen ist als wichtiges Subsidium für den richtigen Gebrauch und die Beurtheilung des Textes in den Vorreden voranzustellen. Dagegen sind eingehende Forschungen über die Verhältnisse der Handschriften zu einander, sowie überhaupt über die diplomatische Grundlage des Textes und dessen Geschichte, wie sie voraussichtlich bei erneuten Handschriften-Untersuchungen sich ergeben werden, von den Ausgaben selbst zu trennen; für diese und ähnliche Ausführungen wird in den Schriften der kais. Akademie ein besonderer Platz der Art eingeräumt werden, daß die Uebersicht der auf die patristische Litteratur bezüglichen Mittheilungen jederzeit ermöglicht ist. — Ferner sind in einer besonderen von dem kritischen Apparate getrennten adnotatio die von den Vätern angeführten Stellen der h. Schrift und der klassischen Autoren zu verzeichnen, und endlich ist jedem Kirchenvater oder bei den mehrere Bände umfassenden jedem einzelnen Bande ein dreifacher Index anzufügen der citirten Stellen, der Namen und Sachen und der Worte. Aus den Indices der einzelnen Bände je eines Kirchengeschichtlers wird sich nach Abschluß des Ganzen ein Generalindex zu dem ganzen Autor je nach Bedürfniß zusammenstellen lassen. — Zudem über Honorirung der Mitarbeiter sowie über die Drucklegung der Ausgaben die philosophisch-historische Classe sich die näheren Bestimmungen vorbehält, wird nur noch bemerkt, daß Druck und Verlag der Editionen in Wien sein und daß man ohne Beeinträchtigung anderer Rücksichten darauf Bedacht nehmen wird, daß durch mäßigen Preis die Verbreitung dieser Autoren in weiteren Kreisen möglich wird“.